

Schreiben an den Vorstand des Schweizerischen
Tonkünstlervereins
zur Motivierung meines Austritts

Zur Generalversammlung 16. Juni 1945

Gestatten Sie mir, Ihnen zu Beginn ein Wort von Jakob Burckhardt ~~das~~ auf die gegenwärtige Situation wie gemacht scheint, in Erinnerung zu rufen : "Es ist des Höchsten nicht so viel über die Erde verstreut, dass heute ein Volk sagen könnte "wir bevorzugen das Einheimische".

Ich bin ausgetreten aus dem STV, weil ich mich mit dem Vorgehen und der Gesinnung des STV anlässlich des Radiokrieges vom Herbst 1944 nicht einverstanden erklären kann. Ich halte es für meine Pflicht den andern Mitgliedern gegenüber, diese Dinge in einigen wenigen Punkten klar- und festzulegen, auch Bezug auf die ausserordentliche Generalversammlung vom 2. September 1944 zu nehmen.

Diejenigen Musiker, die sich dafür interessieren, können bei mir mein ausführliches Protokoll vom 2. September einsehen. Für die gewissenhafte Aufzeichnung stehe ich - wenn nötig - eidlich vor Gericht ein.

Den oben zitierten Satz von Burckhardt und andere gut schweizerische Grundsätze wie "Qualität kommt immer vor Nationalität" und "ein Schweizer kämpft fair" hat der Schweiz. Tonkünstlerverein während des Radiokrieges leider nicht im erforderlichen Masse eingehalten. Für einen Menschen, der nicht nur Schweizer ist, sondern schweizerisch denkt, ist dies eine betrübliche Feststellung.

Verhalten der Ehrenpräsidenten :

Ich erwähne in erster Linie die Ehrenpräsidenten, weil deren enttäuschende Haltung mich zuerst bestimmte, dem STV die Gefolgschaft zu versagen. Sie haben ein Kampfbeispiel gegeben, das nicht die ihrer Position entsprechende Neutralität gezeigt hat. Herr Dr. Andreae hat sich seines Verhaltens wegen später schriftlich entschuldigt ; Herr Direktor Vogler aber hat in aller Öffentlichkeit die damals von ihm einseitig orientierten Gewerkschaften zu einer Kundgebung benützt, ist als Radiosachverständiger aufgetreten (wann hat er im Radio dirigiert ?), hat den Gegner persönlich verunglimpft, ohne seine Behauptungen auf den Nachweis ihrer Unrichtigkeit hin zurückzunehmen. Herr Dir. Vogler weiss, dass ihn heute, nach der Auseinandersetzung mit dem Rundspruch, jeder straflos der Lüge bezichtigen kann. (Hier muss ich einfügen, dass die Ausführungen des Herrn Vuataz vom 2. September, die der Präsident Herr Martin in Zorn als "mensonge" bezeichnet hat, wohl fundiert und gewissenhaft überdacht und überprüft waren). Glücklicherweise wurden durch die krasse Unsachlichkeit der Kampfweise Leuzingers - als des Sprachrohrs des STV - und durch die Widersprüche, in die er sich und Andere verwickelt hat, unsere Behörden wachsam gemacht, und das Schlimmste ist an ihrer Anständigkeit abgeprallt.

Gewerkschaften :

2 Tage vor dieser Kundgebung vom 15. September hatten sich die Arbeiter vormittags frei gemacht - zum Teil Lohnausfall in Kauf nehmend - um den Gewerkschaftsführer, Herrn Schütz, zu orientieren ; es konnte natürlich nichts mehr rückgängig gemacht werden. Aber die Gewerkschaften haben den Fall studiert, betrachten die Mitglieder des Studio-Orchesters in Basel, die sich dem Leuzingerischen Terror widersetzt haben, nicht als Streikbrecher und haben sie sämtlich in die Gewerkschaften aufgenommen. Der vom VPOD gegründeten "Sektion Musik" bin ich beigetreten weil der Chauvinismus dort keinen Spielraum hat.

Gestatten Sie mir nun, einige Punkte aus der ausserordentlichen Versammlung vom 2. September 1944 herauszugreifen :

Widersprüche um den Begriff des "repräsentativsten Postens" :

Der Posten des Beromünster-Radio-Dirigenten galt plötzlich als "Schlüsselstellung" als "repräsentativster Posten der Schweiz". (Wie die Stellung des Herrn Ansermet, als Leiter von Radio Sottens, zu bezeichnen wäre, wurde verschwiegen).

Kurz vorher aber hatte Leuzinger in seinem Brief an Herrn Bundesrat Etter von dem "relativ bescheidenen Posten" geschrieben, an den sich ein unsteter Geist wie Scherchen (so unstet, dass er den Winterthurern nur 23 Jahre lang die Treue hielt !!) nicht binden lassen würde. Wie gerne wären unsere schweizerischen Dirigenten und Solisten "unstete Geister", wenn viele und ehrenvolle Gastspielverpflichtungen sie riefen !

Städtische Tonhalledirigenten zweitrangig ? :

Und zwei Tage nach der Versammlung, am 4. September schrieb wiederum Herr Tobler in der NZZ (bei den Journalisten scheinen die Gedanken freier als die Feder zu sein), dass dieser Posten "in ganz einzigartigem und unvergleichbar extensiveren Masse als je ein Kapellmeister der städtischen Tonhalle (!!) vor dem Ausland der offizielle Vertreter der Musik in der Schweiz sei".

Sind sich die städtischen Tonhalle-Dirigenten wirklich an Bedeutung so sehr hinter den Herren Haug und Hofmann zurückstehend vorgekommen ? Dieses Manövrieren erinnert lebhaft an die Taktik mancher Pferdehändler, die ein Pferd verschieden - je nach Kauf oder Verkauf - vorreiten lassen.

Interesse am Radio :

Das Wesentliche ist, dass der Radio früher von den Musikern überhaupt nicht ernst genommen worden ist ; um seinen Einfluss auf das Wohl und Wehe des Landes kümmerten sie sich kaum.

Gastdirigenten :

Herr Sacher sagte am 2. September, der Radio brauche keinen Mann, der möglichst viel dirigiere - er brauche einen Kopf, der Ideen habe und verwirkliche und organisieren könne. Er, Herr Sacher (als dieser Kopf) würde deshalb zwar regelmässig aber selten dirigieren und dafür viele Gastdirigenten zuziehen.

Neulich liess das Orchester Dr. Scherchen durch eine Delegation bitten, er möge doch - wenn möglich - immer selber mit dem Orchester arbeiten ; sie wollten nicht wieder wie früher der vielen Gastdirigenten wegen als schlechtes Orchester gelten.

Daraus geht hervor, dass dieses schwer gerrüfte Orchester nicht einen sich rar machenden "Kopf", sondern endlich einmal einen ständigen Erzieher haben will.

Chauvinismus :

Herr Krannhals wies den Vorwurf, dass der Berufsdirigentenverband chauvinistisch sei, energisch zurück. Darf ich daran erinnern (es mutet freilich wie ein Witz an), dass der Berufsdirigentenverband - anlässlich des Radiogastspiels von Paul Kletzki vom 19. Juni 1944 im Studio Zürich - bei der Eidg. Fremdenpolizei eine Beschwerde gegen das Auftreten des Ausländers eingereicht hat ? Obwohl es immer geheissen hat, als Gastdirigenten seien Ausländer willkommen ?

Den schlimmsten chauvinistischen Auswuchs bedeutet wahrscheinlich Herrn Prof. Cherbulierzs Zirkularschreiben vom Sommer 1944, das der "befreundete" Musikpädagog. Verband an alle Arbeitsämter geschickt hat, und das eine unter das Motto "zum Schutz der einheimischen Musiker" getarnte beschämende Polemik gegen Ausländer in allgemeinen und Flüchtlinge im besondern darstellt. Und dies im letzten Kriegsjahr ! Es ist unfassbar. (Auszug in der Oktobernummer des Organs des Musikpäd. Verb.).

Wie war es früher ? Leider ebenso !

Als interessante und aufschlussreiche Lektüre sind die Programme der Zürcher Tonhallegesellschaft von den letzten 25 Jahren zu empfehlen.

Als Felix Weingartner von 1924-26 in Erlenbach bei Zürich lebte, wurde er trotz der leichten Erreichbarkeit nicht zum Gastdirigieren bei uns aufgefordert. Ebensowenig war der Tonhalle-Gesellschaft im Jahre 1925 das Gastspiel Toscaninis mit der Scala erwünscht ; denn sie hätte mit Leichtigkeit die Schwierigkeiten mit der Fremdenpolizei beheben können (Man findet die Beschreibung bei Ernst Isler "Geschichte des Zürcher Konzertlebens" 2.Heft). Haupt und Wille der Tonhallegesellschaft ist - wie niemand bestreiten kann - Dr. Andreae, Ehrenpräsident des STV. Gegen diese, für unser Land im Hinblick auf den Verkehr mit dem Ausland geradezu gefährliche Einstellung wehre ich mich auf das Entschiedenste. Ich kann es nicht verantworten, einem Verein, der solche Tendenzen vertritt, anzugehören und dadurch mitschuldig zu werden!

Wie aber einmal eine Handlung entgegengesetzter Art zum Besten diene, beweist das Schweiz. Tonkünstlerfest in Winterthur vom Jahre 1935.

Das Ausländertum war nämlich im Jahre 1935 für den STV kein Hindernis, die Gelegenheit zu benützen, um Dr. Scherchen die mühsame Vorbereitung und Durchführung des Schweiz. Tonkünstlerfestes in Winterthur zu übertragen. Im Jahresbericht heisst es hierüber: "Die Tagung in Winterthur darf wohl als eine der künstlerisch erfolgreichsten bezeichnet werden."

Aufnahmebedingungen für Ausländer :

Als im Mai des Jahres 1940 der Leiter dieser "erfolgreichsten" Veranstaltung an den STV ein Aufnahmegesuch richtete, wurde dieses im Hinblick auf die Bestimmung in Art. 5, lit. b der Statuten, die als Aufnahme-Bedingung für Ausländer einen ständigen Wohnsitz in der Schweiz von mindestens 5 Jahren vorschreibt, abgewiesen! Es geht nichts über Korrektheit !

Der Brief Herrn Dir. Voglers, des damaligen Präsidenten, schliesst: "Wir hoffen, dass Sie gleichwohl dem schweiz. Musikschaffen Ihr so oft bekundetes und wertvolles Interesse bewahren können".

(Als aber Herr Vuataz in seinem Esposé vom 2. September auf die Verdienste Dr. Scherchens um das Schweiz. Musikleben während 23 Jahren hinwies, wurde er vom Präsidenten ersucht, aufzuhören, während im Publikum ein erneuter Tumult begann.

Und : Schon anlässlich der Generalversammlung vom 21. Sept. 1940 beantragte Herr Dir. Vogler schleunigst und eindringlich, dass die Ausländer von jetzt an - um Mitglieder werden zu können - nicht nur 5, sondern 10 Jahre in der Schweiz, d.h. 5 Jahre die Niederlassung besitzen müssen, die man bekanntlich erst nach 5 Jahren ständigem Aufenthaltes in der Schweiz bekommt. Als Motiv gab er allgemein, die "Gefahr der Ueberfremdung" an ! (So wird leider die "geistige Landesverteidigung" missverstanden !) Der Antrag von Herrn Dir. Gagnebin (der um den Zusammenhang der Statutenänderung mit Dr. Scherchens Aufnahmegesuch wusste) man möge diesen Beschluss ein "in der Regel" beifügen, drang nicht durch.

Herrn Dir. Voglers Sachlichkeit :

Dieses Vorkommnis wirft ein grosses Licht auf die "Sachlichkeit Herrn Voglers. Er war es denn auch, der zusammen mit seinem ehrenpräsidentlichen Kollegen zu Beginn des Radiokrieges gegen den "Ausländer" Scherchen, dann aber, als dies bei unserer Behörde nicht verfiel, plötzlich gegen die "Person" Scherchen polemisierte und sich dabei gegen Chauvinismus verwahrte !! Herr Dir. Vogler war es, der in der Versammlung vom 2. Sept. 1944 die Anwesenden aufforderte, sie möchten "ohne Scheu" (ist es denn gefährlich bei uns, einen Ausländer, der sich nicht wehren darf, anzugreifen ?!) alles Persönliche über Dr. Scherchen sammeln, bis der Vorstand in Bern mit dem Departement verhandeln werde ; er war es, der pathetisch ausgerufen hatte: "dort wird Fraktur gesprochen !"

Was gibt Herrn Vogler das Recht zum Richteramt ? Wie wäre es, wenn über ihn einmal "Fraktur" gesprochen würde ?

Er ist bekanntlich die von den Kollegen am meisten angegriffene Musikerpersönlichkeit der Schweiz. Mit Vorliebe wird aber bei uns mit der Faust in Hosensack geschimpft ; erst ein Musiker hat es bisher gewagt, Herrn Dir. Vogler direkt, ehrlich und öffentlich, seine Meinung zu sagen, nämlich Herr Kurt Joss, vor 4 Jahren, was auch, wie Sie wissen, seine Konsequenzen nach sich gezogen hat.

Herr Dir. Vogler möchte dem Radio vor einen "Berliner Unterton" retten. Ob die Rettung mit der oben beschriebenen Patent-Schweizergesinnung gelingen würde, werden viele mit mir bezweifeln.

Eine Berichtigung :

Leuzinger hatte an Herrn Bundesrat Etter geschrieben "die Bemühungen Scherchens um das schweiz. Musikleben datierten erst aus der Zeit, da er (Scherchen) nicht mehr ins Ausland ausreisen konnte." (Keiner der von Scherchen aufgeführten Komponisten fand den Mut zu öffentlichem Protest).

Ich habe eine vergleichende Statistik der Konzerte von Winterthur und Zürich von 1931 bis 1938 vor mir, aus einer Zeit also, während welcher Dr. Scherchen noch Gastspielverpflichtungen in aller Welt hatte.

Zwischen 1931 und 1938 hat Scherchen 76 Werke von Schweizer Komponisten in der Schweiz aufgeführt - die zahlreichen Schweizerwerke die er in Ausland, z.T. mit Schweizer Solisten, aufgeführt nicht gerechnet - .

Was tut der Schweizer für die Schweizer ?

In der gleichen Zeit kommt Dr. Andreae bei viel mehr Konzerten und viel grösseren Möglichkeiten nur auf 36 Schweizer-Werke.

Diese Zahlen sind für den Musiker, besonders den Komponisten, nicht uninteressant. Bei uns hat tatsächlich erst die Initiative der "Pro Musica" bessere Zustände in den Programmen der Tonhalle-gesellschaft geschaffen.

Soziales Verhalten und Exposé Haug :

Ueber das angeblich unsoziale Verhalten (die Tatsachen wurden gar nicht genügend studiert) eines Ausländers wurde pharisäischer Krach geschlagen ; aber ein Exposé des Schweizers Hans Haug das die Rundspruch-Gesellschaft freigegeben, das der Präsident des Städt. Arbeitsamtes in Zürich als "soziale Ungeheuerlichkeit" bezeichnet, und das die Musiker des ehemaligen Radio-Orchesters auf tiefste gekränkt und gedemütigt hat, wurde von der Presse und den musikalischen Fachzeitschriften beharrlich tot geschwiegen.⁺ Sehr verständlich ; denn dann hätte die so bequeme, ungefährliche Hetze gegen den "Ausländer" mit einem Schlag eingestellt werden müssen.

Uebersetzen ? :

Herr Baud-Bovy, wünschte am 2. September 1944, dass Einiges übersetzt werde. Antwort Frank Martin, zum Uebersetzen sei keine Zeit.

Die Schreibende fragte (am Schluss) an, ob der Wortlaut von Vuataz's Anträgen (beide ganz kurz) vor der Abstimmung in beiden Sprachen verlesen werden könne, wie dies in jeder wichtigeren Versammlung eines mehrsprachigen Landes Usus ist -.

Antwort Dr. Streuli : "Man befindet sich hier unter kultivierten Leuten, die beide Landessprachen verstehen" (groses Gelächter, über "guten Witz").

Dazu ist zu sagen :

1. Kurz vor der Versammlung hatte sich ein prominenter Zürcher Musiker, den niemand Kultur absprechen kann, mir gegenüber geäußert, es sei doch sehr mühsam, dass die ganzen Verhandlungen des Präsidenten wegen, der nicht gut deutsch, und überhaupt der Welschen wegen, die gar nicht deutsch können (ergo, nach Dr. Streuli, nicht kultiviert sind !) auf französisch geführt werden müssten !
2. Umgekehrt : Leute, die sich einige Zivilisation und Sprachkenntnisse angeeignet haben, sind deswegen noch lange nicht kultiviert, wie die gröhlenden Nebengeräusche während der Versammlung bewiesen haben.
3. Der Uebersetzungs-Antrag war umso berechtigter, als der Grossteil der Versammlung bei der Verlesung von Vuataz' Voten gar nicht hingehört, sondern gelacht und sich unterhalten hat. (Ist dies auch kultiviert ?)!

An dieser Stelle sei Herrn Dr. Streuli für seine höfliche Belehrung ebenso höflich gedankt !

^{ver}
+)=(ausgenommen Musikerband)

Zuzüger :

Jeder von Ihnen weiss (und hätte es am 2. September von Herrn Vuataz noch einmal erfahren können), dass der schweiz. Rundspruch seit jeher einen ansehnlichen Kredit für Zuzüger zur Verfügung hatte und hat. Für enorm viele Sendungen genügen 38 Mann, das wissen wir alle. Ich lasse jetzt die soziale Frage, die seit dem Exposé Haug sowieso gegenstandslos geworden ist beiseite. Die war ihnen im Grunde offenbar nicht so wichtig.

Herr Sacher gab auf meine Anfrage zu, dass er als Radio-dirigent vermutlich die 48 Mann nicht in der gegenwärtigen Zusammensetzung belassen, sondern ungenügende Leute durch bessere ersetzt hätte. Wer garantiert, dass das nicht vielleicht gerade 10 gewesen wären? Und obwohl man während des Radiokrieges die Qualität der "Ehemaligen" himmelhoch rühmte, akzeptierte Herr Kapellmeister Denzler Beginn des Theaterdienstes doch nur eine von den 4 Bratschen! Dr. Scherchen aber hat die 48 in der bisherigen Zusammenbesetzung belassen, und damit den schwächeren Elementen Zeit und Gelegenheit gegeben, sich zu verbessern.

Wäre aber damals die Verminderung auf 38 Musiker vorgenommen worden, hätte man jedes Mal, wenn spezielle Instrumente gebraucht worden wären, Zuzüger engagiert. Somit war die ganze Aufregung über die angeblich unzureichende Anzahl von 38 Musikern mit Absicht künstlich gemacht.

Aufstellung :

Herr Dir. Vogler hat am 15. September 1944 in der Stadthalle verkündet, die Aufstellung vor dem Mikrophon sei unwichtig; die Journalisten beliebten von "Radiomärchen" zu schreiben.

Hat einer von den Herren Musikern, falls sie am Pfingstmontag die (ganz besonders erfolgreiche) Egmont-Sendung aus Basel hörten, gemerkt, dass diese Sendung von einem Orchester von nicht einmal 38, sondern von nur 31 Mann durchgeführt worden ist? Diese waren allerdings nach besondern sorgfältig ausprobierten System um das Mikrophon gruppiert worden.

Arrangieren :

Die 48-köpfige Besetzung des ehemaligen Radioorchesters Beromünster ist dadurch gekennzeichnet, dass sie 3 Hörner besitzt, d.h. ewig eines zuviel oder eines zuwenig hat! Ist Ihnen bekannt, dass die 48 sehr viel "arrangiert" gespielt haben? Da Sie mich zwar nicht als Mensch (was für den Kampf übrigens günstig war), aber immerhin als Musiker ernst nehmen müssen - sonst hätten Sie mich ja seinerseits nicht in Ihren Verband aufgenommen - werden Sie mir glauben, (und es wird Sie interessieren, zu hören) dass diese Arrangements säuberlich in das Notenmaterial eingezeichnet sind. Ich habe mir das Vergnügen gemacht, dieses Material in der Radio-bibliothek daraufhin anzusehen, um Beweise zu haben.

Führt man denn bei uns Bach, Monteverdi, Schütz ohne Arrangement auf? Verwenden wir Bassethörner bei Mozart? Cembalo-Stücke auf Klavier, Gambenstücke auf Cello, Zinkenpartien auf Oboen etc. müssten uns doch empören? Haben die Herren Kritiker nie mit ihrem Ohr feststellen können, dass im Stadtheater bei Wagner sehr oft statt mit 8 nur mit 4 Hörnern, dass bei den grossen Opern von Richard Strauss mit eingezogenen Stimmen in kleinerer Besetzung als der vorgeschriebenen musiziert worden ist?

Zum Schluss erkläre ich, dass ich diesen Kampf sachlich geführt und mich nur aus sachlichen Gründen für Dr. Scherchen eingesetzt habe, und zwar gegen dessen ausdrücklichen Willen. (Auch Herr Moeschinger wird Ihnen bestätigen, dass, als er sich impulsiv bei Beginn der ersten ungeschlichen Kampfabsetzungen in Radio konflikt Dr. Scherchen zur Verfügung stellen wollte, dieser ihn bat, in seinem (Moeschingers) Interesse nicht das Geringste zu unternehmen).

Nie habe ich anders gekonnt, als mit ganzer Kraft gegen offensichtliche Ungerechtigkeiten, Unsauberkeiten und unfaire Kampfweise aufzutreten, ohne Rücksicht darauf, ob es mir und meinem Ruf schade oder nicht. So habe ich es auch gehalten in Berlin im Kampf für meine jüdischen Mitschüler und antinazischen Lehrer.

Es werden freilich allzuwenig Dinge ohne Berechnung gemacht, sodass es Ihnen offenbar unverständlich erscheint, wenn ein Mensch einen andern ohne persönliche Motive verteidigt.

Ich habe das grosse Glück, Eltern zu besitzen, die gerade das verstehen und lie gelassen die Verlechtigungen und Angriffe gegen mich ignorieren.

Dies, und meine feste Ueberzeugung, anständig und nach besten Gewissen gehandelt zu haben, geben mir den Mut und die Sicherheit, Ihnen gegenüberzutreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Zürich, den 13. Juni 1945.

Silvia Kind
Exmitglied des STV.